

Komposition, über 20 sinfonische Werke, 15 Quartette, 7 Messen, 22 kleinere Kirchenmusikwerke.

Mendelssohn, der Junggestorbene, schuf 121 Stücke, Schumann 400 Lieder, Hugo Wolf 21 Liederbände, Brahms unter 122 Ziffern, die zum Teil Werkreihen bezeichnen, allein 200 Lieder. Diese Zahlen sind nur Beispiele einer willkürlichen Wahl unter den berühmtesten Namen. Die Reihe läßt sich ins unendliche vergrößern, die großen Italiener, die Russen und Franzosen, alle Modernen

fehlen hier, Namen wie Weber und Bruckner, Mahler, Reger, Strauß. Es fehlen vor allem die jetzt unberühmten, aber zu ihrer Zeit bekannten Schöpfer, von denen etwa ein Michael Haydn, Bruder des großen Joseph, zirka 51 lateinische und deutsche Messen, 2 Requiems, 114 Gradualien, 67 Offertorien, „viele“ Vespern, Litaneien, 6 Kanons, Lieder, Chorlieder, 30 Sinfonien, viele Serenaden, Märsche, Menuette Streichquartette, Sonaten, 50 Orgelpräludien schrieb, die viel gespielt, aber auf Wunsch des Komponisten nicht gedruckt wurden. Berge von Kirchenmusik liegen in den geistlichen Bibliotheken, Ströme von Musik harren stumm der Erlösung aus dem Notenblatt. Was geschieht nun mit all diesen Herrlichkeiten? Was bekommen wir davon zu hören?

In der Saison 1928/29 gab es 1000 — nein, fast 1500 Konzerte allein in Berlin, davon 15 Abonnement-Serien von 4—8 Veranstaltungen, die auf ein geschlossenes Programm berechnet sind. Da liegt nun ein hoher Stapel von Konzertprogrammen. Und auf einem ganz großen Teil dieser Programme — steht dasselbe. Beinahe jeder zweite Geiger spielt die D-Moll-Sonate von Brahms, Paganinis „Hexentanz“ oder Tartinis „Teufelstriller“. Kein Pianist kommt ohne die gleichen Stücke von Chopin aus. An einem Abend erklang Liszts H-Moll-Sonate zur gleichen Stunde in drei Sälen! Und die Gedanken kehren zu der Dame im zweiten Stock zurück,



Der berühmte Cellist Pablo Casals . . .



. . . spielt im Münchener Odeon eine Kantate von Bach

denn mindestens zehnmal wurde Chopins G-Moll-Ballade, dieselben drei (von 24!) Präludien gespielt.

Warum geschieht das? Nun, dafür gibt es eine ganze Reihe von Ursachen, viel mehr, als wir brauchen können, wenn wir das tatsächlich bestehende Mißverhältnis ausgleichen wollen. Zu einem Teil liegt es im Wesen der Musik, in den speziellen Bedingungen dieser Kunst. Kann man zum Beispiel von Tausenden von Büchern auch nicht alle lesen, so wird man doch bei vielen zufrieden sein, wenn man sie einmal gelesen hat. Bei Musik ist es anders. Das Hören eines schönen Werkes genügt nicht, man will es wieder hören. Wie man sich nicht begnügen kann, eine Geliebte einmal zu küssen, so bleibt man durstig nach der zweiten Begegnung mit dem geformten Klang.

Das Wiedererkennen ist ja eines der wesentlichsten Momente in der Aesthetik, das Gedächtnis der wichtigste Vermittler der Schönheitsfreuden. Die musikalische Thematik beruht darauf, die eine Folge von Tönen abwandelt und in verschiedenen Klangfarben oder Zusammenstellungen immer wieder auftauchen läßt. Jedes Gespräch unter musikalischen Menschen, die bekanntlich eine eigene Klasse bilden, beginnt mit der verschwörerischen Verständigung: „Kennen Sie den zweiten Satz aus der ‚Frühlingssonate‘?“, oder: „Lieben Sie die Oktavio-Arie aus dem Don Giovanni?“, und über der Gemeinsamkeit des geistigen Besitzes werden diese Freimaurer glücklich und Freunde.

Nun gibt es also eine Anzahl von großen und wichtigen Werken, die jeder in Besitz nehmen will. Man